

Man kann ihn unter der sicheren Führung Schöffels an den einzelnen Entwicklungsstufen erproben. Freilich sieht man nun von Karl dem Großen zu Ludwig dem Frommen keinen Abstieg, sondern einen Aufstieg. In fortwährender fruchtbarer kritischer Auseinandersetzung mit Quellen und Literatur sucht Schöffel zunächst die Bistumsgründung Karls des Großen als Tatsache zu erweisen und sie zugleich in ihrer klugen, echt karolinischen Begrenzung anschaulich zu machen: das Hamburgische Bistum war als Missionsbistum für Nordelbingien bestimmt. Ludwig der Fromme und Ansgar haben es dann zum Erzbistum erhoben und ihm die höhere und geradezu gewaltige Aufgabe der Nordischen Mission gestellt. Diese Aufgabe war aber auf die Dauer nicht durchzuführen. Man möchte beinahe sagen: Qui trop embrasse, mal étreint. Mission und Erzbistum gingen trotz alles zähen Hamburger Widerstandes schließlich doch verloren. Aber schon hatten sich neue örtlich bestimmte und also bescheidene, aber durchaus positive kirchliche Kräfte entfaltet, deren eingehende Beschreibung die letzten Abschnitte füllt.

So rollt sich ein großes Drama vor dem Leser ab. Man darf die begründete Hoffnung aussprechen, daß es nicht nur von Sachleuten gewürdigt und nicht unbesehen in die große Zahl der oft nur für einige Interessenten bestimmten Hamburgensien eingereiht wird. Denn es wird hier noch mehr als Ortsgeschichte und sogar mehr als Kirchengeschichte im engeren Sinne abgehandelt. Die allgemeine deutsche Geschichtswissenschaft ist dem Verfasser zu großem Danke verpflichtet.

J. Hahagen, Hamburg.

v. Schubert, Prof. D. Dr. Gans: Die Anfänge der evangelischen Bekenntnisbildung bis 1529/30. Vortrag (Schriften d. Ver. f. Reformationsgesch. Nr. 143), 41 S. mit 1 Facsimile, Leipzig 1928, M. Geinsius Nachf. Mk. 1.50.

Die fränkischen Bekenntnisse. Eine Vorstufe der Augsburgerischen Konfession. Herausgegeben vom Landeskirchenrat der Evang.-luth. Kirche in Bayern v. d. Rh. 1. Tl. Untersuchungen, bearb. von Lic. Wilhelm Ferd. Schmidt. II. Tl. Text, bearb. von D. Dr. K. Schornbaum. XII, 673 S. München 1930. Chr. Kaiser Verlag. Geb. Mk. 24.—

Nagel W. E.: Luthers Anteil an der Confessio Augustana. Eine historische Untersuchung (Beitr. z. Förder. christl. Theologie, 34, 1) 184 S. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 1930. Mk. 5.—

Köstlin, Julius: Die Glaubensartikel der Augsburger Konfession. 104 S. Leipzig 1930. Verl. M. Geinsius Nachf. Eger u. Sievers. Mk. 0.60.

Preuß, Prof. D. Dr. Hans: Luthertum um 1530 in Wort und Bild. Berlin 1930. Furche-Kunstverlag. 80 S. Mk. 3.—

\* Bechmann, Hermann: Der Coburger Luther 1530. 52 S. Coburg 1930. Verlag A. Kofsteutscher.

\* Schanze, Dr. Wolfgang: Luther auf der Veste Coburg. 135 S. Coburg 1927. Verlag A. Kofsteutscher.

Martin Luther: Des Glaubens Trost und Trutz. Briefe von der Veste Coburg. Sommer 1530. Ausgewählt und herausgegeben von Friedrich Willh. Gopf (Klass. Erbauungsschriften des Protestantismus, 4). 146 S. München 1930. Chr. Kaiser Verlag.

Die großen und offiziellen feiern des Augustana-Jubiläums sind vorbei! Die Bemühung um die Augustana, ihr geschichtliches und theologisches Verständnis, ihre Konfrontation mit der Gegenwart muß weitergehen. Feiern und Festschriften, Neuausgaben und Untersuchungen würden das Augsburger Bekenntnis freilich nicht haben verlebendigen können, wenn sein Anliegen nicht im besonderen Maße akut wäre, wenn wir in Bekenntnisnot und -notwendigkeit unserer Lage nicht bei der Bekenntnishaltung und -bezeugung der Väter in die Schule gehen müßten. Reiches Material zur Hilfe liegt vor uns ausgebreitet. Zum geschichtlichen Verständnis gibt uns Sch u b e r t s meisterhafte Darstellung (zu ergänzen durch seine früheren Schriften „Bündnis und Bekenntnis“ 1908 und „Bekenntnisbildung und Religionspolitik“ 1912) Einsicht in die Anfänge evangelischer Bekenntnisbildung. Schubert mahnt mit großem Recht zur Sorge für eine wirkliche Kenntnis der Geschichte von Augsburg, aber auch gegenüber den Gefahren einer neuen Bekenntnisbildung der nichtrömischen Welt zur Sorge dafür, daß das Kernstück unserer ganzen reformatorischen Bekenntnisbildung seinen Platz nicht einbüßt. Er zeigt dafür zwei Wurzeln auf, eine, die dem äußeren, auf Abgrenzung zielenden Leben der Kirche entspricht, eine andere, die es mit dem inneren Leben der Kirche in ihrer Selbstvergewisserung zu tun hat. Das Wachstum vollzog sich in voneinander abzuhelbenden Zeitabschnitten. Den Boden boten Wittenberg und Franken. — Das vom b a y e r i s c h e n L a n d e s k i r c h e n r a t herausgegebene umfangreiche Werk zeigt in eingehenden Untersuchungen und unter Darbietung der Texte die Bekenntnisbildung auf fränkischem Boden als Vorstufe zur Augsburger Konfession auf. Von den in Franken entstandenen offiziellen über 80 Gutachten war bisher nur das von Osiander ausführlich theologisch gewürdigt worden. Die Untersuchung setzt hier ein, um ihre dogmatischen Grundgedanken herauszuarbeiten und in die Dogmengeschichte der Reformationszeit einzugliedern. Das geschieht in drei Abschnitten. 1. Der Ansbacher Biblizismus und die Gutachten der kleinen fränkischen Stände 1524/25. 2. Die osiandrische Theologie des Wortes in Nürnberg 1524/25. 3. Die Lehre der fränkischen Theologen bis zur Augsburger Konfession. Es ist von großem Reize, in den dargestellten 7 Jahren fränkischer Theologie zu beobachten, wie der zunächst

an Zwingli orientierte Ansbacher Biblizismus und die von neuplatonischen Elementen nicht freie osiandrische Wortlehre der Nürnbergger von Luthers Einflüssen übermocht und umgestaltet wird, um nun in dieser Form in die Augustana einzumünden. Das Augsburgische Bekenntnis war mehr als Formulierung Melanchthonischen Geistes, es war für das fränkische Gebiet wirklich ein Bekenntnis ihres Eigensten, Bekenntnis dessen, was in der Gemeinde lebendig war. Eben in dieser schlichten Mittellinie des bei den Lutheranern Normalen liegt seine Kraft. Es hat den archimedischen Punkt der Reformation gefunden. Es ist wirklich ein Bekenntnis der Bekenner, in deren Herzen es lebte, „der Chor derer, die mit ihrem Glauben die Gemeinde der werdenden Augustana bildeten, spricht mit, wenn sie spricht. Und in diesem Chor klingt nach Sachsen am hellsten und deutlichsten die Stimme der fränkischen Reformatoren“. — **N a g e l** geht in seiner von D. Dr. Joh. Ficker angeregten geschichtlichen Untersuchung Luthers Anteil an der Confessio nach. Er untersucht im einzelnen die von Luther verfaßten oder beeinflussten Vorstufen des Bekenntnisses (Vom Abendmahl Christi, die Schwabacher, Marburger und Torgauer Artikel), die Frage seines Einflusses auf die werdende Confessio (Briefe, Schriften von der Coburg; die Predigten hat N. nicht beachtet!), um dann die einzelnen Artikel auf lutherisches Gedankengut zu prüfen. Sein Ergebnis ist: An den Vorstufen ist Luther aufs stärkste beteiligt. Auf die endgültige Fassung der C. A. hat er nicht direkt eingewirkt. Indirekt aber hat er stärksten inhaltlichen Anteil an ihr. „Von der Confessio Augustana könnte man nie den ganzen Luther kennen und verstehen lernen. Aber die Confessio enthüllt sich doch als Ausdruck wirklich Lutherischen Glaubens und Lutherscher Lehre.“ Trotz der stellenweise unlutherischen, melanchthonischen Formung hat sie doch Luther gemäßen Gehalt und kann als Grundbekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche heute noch freudig bejaht werden. — **J u l i u s K ö s t l i n s** 1891 in den Festschriften des Vereins für Reformationsgeschichte einst erschienene, für einen möglichst weiten Kreis von Lesern bestimmte Erläuterung der Glaubensartikel der Confessio ist vom Verlag in einem billigen, bei Partienbezug noch weiter verbilligten Festschrift neu herausgegeben. — Die Welt von 1530 macht **S a n s P r e u ß** anschaulich durch Bilder der Personen (Reformatoren mit Freunden und Verwandten, Fürsten und Kanzler, die Gegner), Städte und Stätten (Augsburg, Coburg, Luthers und Melanchthons Haus, das Judenbacher Wirtshaus), Schriften (Erstausgabe der Confessio, Titel des Proph. Daniel Deutsch, Motette „Non moriar“), Bildproben aus Bibel, Katechismus und von Cranach. Preuß gibt dazu knappe, abgerundete, beziehungsreiche Einführungen. Ein Büchlein, das dem Bekenntnis in hohem Maße den für ein lebendiges Verständnis notwendigen Anschauungs-Hintergrund gibt. — Der Verfasser der Artikel „Luthers Coburger Briefe“ in dieser Zeitschrift **S. B e c h m a n n** läßt uns in einem volkstümlichen mit Bildern geschmückten Festschrift Luthers Ergehen, Ringen, Arbeiten und Schreiben auf der Coburg erleben und führt zu einem lebensvollen Bilde des „Coburger Luther“. — Ausführlicher handelt von dieser Zeit **W. S c h a n z e** mit auf der Verwertung der neueren Forschung ruhender Korrektur der früheren Darstellungen von Pfeilschmidt und Zizlaff sowie lokalgeschichtlichen Ergänzungen. — Den tiefsten Einblick in Luthers Herz während der Coburger Monate bietet eine Vertiefung in seine Briefe. Es gehört zum Schönsten der Luther-Überlieferung, daß wir die Briefe dieser Zeit, wenn auch

nicht vollständig, doch in der herrlichen Fülle von 115 haben. Die im Kaiser-Verlag erschienene Auswahl von Friedrich Wilhelm Gopf bietet daraus 70, die lateinischen in Übersetzung. Sie lassen uns — durch Anmerkungen und Einleitungen erläutert — dem Herzschlage Luthers lauschen, sein Leben mitleben von den Tiefen seines Gebetes bis in die Außerlichkeiten von Bart und Brille, den Umkreis seiner zahlreichen Arbeiten wie seiner vielfältigen Seelsorge, das gewaltige Ringen und die großen Entscheidungen von Augsburg wie die zarten Empfindungen für die Seinen. Wer Luther kennen lernen will, wer seine Kenntnis vom Reformator bereichern will, der greife zu diesen Lutherbriefen. Sie bieten mehr als Kenntnis. Sie sind mit Recht in die Reihe der „Klassischen Erbauungsschriften des Protestantismus“ aufgenommen. Sie sind Zeugnis, das uns aufruft. R.

Gerhardt, Martin: Johann Hinrich Wichern, ein Lebensbild, 2. Bd., Höhe des Schaffens. 1846—1857. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg. 1928. 410 S.

Der zweite Band von Gerhardts Wichernbiographie, der seit 1928 vorliegt, hat bis jetzt keine Besprechung gefunden, da man das baldige Erscheinen des abschließenden 3. Bandes erhoffen konnte, wodurch eine Gesamtwürdigung des Werkes ermöglicht würde. Die Vorzüge dieser Biographie, bei der Besprechung des ersten Bandes (Jahrgang 1927, Heft 1/2 S. 57) bereits hervorgehoben, treten auch hier zu Tage. Vor allen Dingen ist hier eine Fülle des Materials ausgebreitet, wie man sie bis jetzt nirgends fand. Nicht nur über Wichern und sein Werden zum Führer innerhalb des deutschen Protestantismus bekommen wir gut begründeten Aufschluß, auch zur Kenntnis des gesamten kirchlichen Lebens wird Wichtiges beigebracht. Wer die bewegte Lage vor und nach 1848 studieren will, tut gut daran sich von Gerhardt belehren zu lassen. Diese seltene Möglichkeit, aus den Quellen mitteilen zu dürfen, hat aber ohne Zweifel den Biographen verführt, zu weitschweifig zu werden. Was ihm im ersten Band gelungen ist, ist hier nicht immer erreicht worden. An manchen Stellen bleibt die Darstellung im Referate stecken, anstatt den Stoff zum wirklichen Geschichtswerk zu formen. Der geschichtlich interessierte Leser wird aber trotzdem das Buch nicht ungerne lesen, da die treibenden Kräfte der Entwicklung aufs Klarste herausgestellt werden. Ob unser Eindruck, wonach eine der Hauptursachen für die Entwicklung, die die Innere Mission nahm, darin zu suchen ist, daß Wichern zwischen „Kirche“ und „christlichem Staat“ nicht scharf genug schied (mindestens in der Praxis nicht), richtig ist, kann erst nach Abschluß des ganzen Werkes gesagt werden. Dann wird sich wohl auch ein Urteil darüber bilden lassen, ob nicht Wichern in der Beurteilung der Revolution und der mit der Revolution zusammenhängenden politischen Verhältnisse stärker im Banne der bezaubernden Persönlichkeit Friedrich Wilhelm IV. stand, als man es sonst von seiner Frische und Unbefangenheit erwarten sollte. Georg Merz.